

# Friedenstruppen bleiben nötig

Autor(en): **Forster, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **167 (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67316>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Woche auf dem Balkan (10.–17. März 2001)

Dr. phil. I Peter Forster, Publizist,  
Oberst, Kdt Info Rgt 1

## Friedenstruppen bleiben nötig

*Der vorliegende «Wochenbericht» entstand im März 2001 im Rahmen eines militärischen Einsatzes auf dem Balkan.*

Mitte März 2001 standen zwei internationale Friedenskorps auf dem Balkan. In Bosnien-Herzegowina umfasste die SFOR rund 21 000 Mann aus 36 Staaten. Doppelt so gross war der Bestand der KFOR, die im Kosovo die militärische Sicherheit gewährleisten soll: In ihren fünf Brigaden dienten am Stichtag vom 16. März rund 42 000 Mann aus 39 Nationen.

### Drei Konfliktzonen

In Bosnien war die Lage in der Berichtswoche militärisch stabil, obwohl sich politisch die Kluft innerhalb der fragilen bosniakisch-kroatischen Föderation weiter öffnete. Die militärische Sicherheit wird dabei allein von der SFOR garantiert, die ihren Auftrag wohl noch lange erfüllen müssen.

Angespannt war die militärische Situation im und um das Kosovo. Die Entwicklungen in drei Konfliktzonen kennzeichneten das Lagebild:

1. In der geteilten Stadt Kosovska Mitrovica am Ibar-Fluss hielt die französische Friedenstruppe die albanische Agitation nur mühsam im Schach.
2. In die südserbische Pufferzone bei Presevo rückten mit ausdrücklicher Genehmigung der KFOR 1300 Mann der jugoslawischen Streitkräfte ein.
3. Im nördlichen Mazedonien griffen albanische Freischärler die Stadt Tetovo an, was die mazedonische Regierung mit dem Einsatz von Polizei- und Armee-Einheiten beantwortete.

### Dauerbrenner Mitrovica

Der erste «hot spot», Mitrovica, ist seit dem Juni 1999 ein Dauerbrenner. Der Ibat teilt die Stadt in den südlichen

albanischen Abschnitt und die Nordzone, in der sich die Serben verschanzt hatten. Am 15./16. März kam es an den Ibar-Brücken zu schweren Unruhen, zu «nichtfriedlichen Demonstrationen», wie es in der KFOR-Sprache heisst. Mitrovica bildet das Zentrum des französischen Sektors.

Frankreich versteht sich von der Tradition her als Schutzmacht der Serben. Als sich Ende Februar die Spannung wieder auflud, flogen die Franzosen ein Bataillon Fremdenlegionäre ein, um die Präsenz zu verstärken. Der Schutz der serbischen Minderheit gilt als Daueraufgabe, welche die französische Brigade aller Voraussicht nach noch sehr lange beanspruchen wird.

### Presevo: Serben rücken ein

Im zweiten «hot spot», im Presevo-Tal, erzielte die jugoslawische Armee am 14. März einen spektakulären «Erfolg». Nach zähen Verhandlungen erlaubte ihr die KFOR, an der kosovarischen Grenze 35 Quadratkilometer wieder zu besetzen. Am 22. Juni 1999

hatten die Jugoslawen unter dem Druck der NATO entlang der Grenze einen fünf Kilometer breiten Sicherheitsstreifen räumen müssen. Im albanisch besiedelten Südserbien überliessen sie damit das Presevo-Tal den albanischen Aufständischen, die sich in der «Befreiungsarmee für Presevo, Bujanovac und Medvedja» (UCPMB) organisierten.

### Weisser Ritter Pavkovic

Für den Einmarsch setzte der jugoslawische General Nebojsa Pavkovic Teile der 63. Fallschirmbrigade ein. Die Brigade rückte in einer Stärke von 1300 Mann mit drei Bataillonen in die Pufferzone ein. Verstärkt wurden die Fallschirmtruppen durch Einheiten der berüchtigten MUP, die dem Innenministerium unterstehen.

An der Spitze der einrückenden Truppe fuhr in einem weissen Jeep General Pavkovic. Es war eine bemerkenswerte Fahrt. Im Krieg von 1998/99 kommandierte Pavkovic die serbischen Truppen im Kosovo. Er gilt als Gefolgs-



Französischer Soldat im Stadtzentrum von Mitrovica.

(Fotos: Keystone)

mann des gestürzten Diktators Slobodan Milosevic und wird von den Albanern als Kriegsverbrecher eingestuft. Der Korrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung» merkte an: «Dass nun ausgerechnet dieser General zur Rückeroberung serbischen Territoriums aufbricht, trägt nicht zum Aufbau von Vertrauen bei.»

### Vorstoss in Charlie-Ost

Die Pufferzone umspannt vom albanisch-montenegrinisch-kosovarischen «Dreiländereck» bis zu einem Punkt südwestlich von Presevo die ganze West-, Nord- und Ostgrenze des Kosovo. Die heisse Zone im östlichen Abschnitt ist in die Sektoren C-Ost, B und D eingeteilt. Am 14. März durften die jugoslawischen Streitkräfte nur in den Abschnitt Charlie-Ost vorstossen, der in der Länge sieben Kilometer misst.

Dabei führte die Brigade nur leichte Waffen mit sich; die KFOR erlaubte ihr nur diese Ausrüstung. Zudem mussten sich die einrückenden Truppen vom unmittelbaren Grenzstreifen fernhalten; sie durften sich dem Kosovo nur bis auf 800 Meter nähern.

### Pufferzone missbraucht

Die jugoslawische Führung wertet aber schon den ersten Einmarsch als Erfolg. Sie bemüht sich, weitere Sektoren zurückzuerlangen. Den Erfolg ganz im Süden verdankt sie nicht zuletzt der Tatsache, dass die albanischen Freischärler die Pufferzone nutzten, um von Norden eher nach Mazedonien zu infiltrieren. Die Rebellen missbrauchten einen Sicherheitsstreifen, der zum Schutz der Albaner errichtet worden war, und suchten den südlichen Nachbarstaat zu destabilisieren.

### Feuer auf deutsche Basis

Offen brach der Konflikt zwischen Mazedonien und den Albaner-Rebellen am 14. März in den Bergen westlich von Tetovo aus. Die Freischärler hatten die Höhen über der Stadt besetzt und eröffneten von einer türkischen Burg ruine aus das Feuer auf die 60 000 Einwohner zählende Ortschaft.

Am 15. März stiessen einzelne Gruppen bis an den Stadtrand vor. Sie näherten sich dem Versorgungsstützpunkt der deutschen Brigade im Kosovo, die ihre Nachschubbasis gemäss NATO-Doktrin ausserhalb ihres Einsatzgebietes errichtet hatte. Am 17./18. März zog die deutsche Führung den Stützpunkt ins sicherere Erebino zurück; dafür postierte sie Leopard-2-Kampfpanzer in Tetovo.

### Mazedonien schlägt zurück

Auf mazedonischer Seite erwiderten zuerst Polizeistreitkräfte das Feuer. Als die Rebellen ihre Attacken verschärften, gelangten zusätzlich Einheiten der regulären Armee zum Einsatz. Allerdings verfügt Mazedonien nicht über starke militärische Mittel. 1991/92, in der Phase der Staatsgründung, zogen die jugoslawischen Streitkräfte die schweren Waffen ab. Dem jungen, weitgehend wehrlosen Staat blieb nur

das leichte Gerät der alten Territorialverteidigung.

Über die Ziele der albanischen Freischärler herrschte im März nicht abschliessend Klarheit. Von der Struktur her wurden die «Einheiten» auf lokale Verbände von 100, 200, vielleicht 300 Mann geschätzt. Unbestritten waren im März schon die Verbindungen ins Kosovo. Allgemein wurde davon ausgegangen, dass es sich bei den Tetovo-Angriffen um ehemalige UCK-Kämpfer handelte.

### Auf Dauer nur bewaffnet

Drei Schlussfolgerungen drängen sich auf:

1. Trotz der starken Präsenz von SFOR und KFOR ist der Balkan noch lange nicht befriedet. Weder sind die politischen Probleme gelöst noch hat die internationale Friedensstreitmacht alle «hot spots» im Griff.

2. Mit einem lang andauernden Engagement der Staatengemeinschaft ist zu rechnen. Die Region bleibt auf Friedenstruppen sowohl in Bosnien-Herzegowina als auch in (und um) das Kosovo angewiesen.

3. Friedenstruppen müssen ausreichend bewaffnet sein. Es ist unverantwortlich, Truppen auf den Balkan zu entsenden, die sich nicht selber mit eigenen Waffen schützen können. ■



Tetovo, 16. März 2001: Mazedonische Helfer bringen den Polizeitruppen Munition.